

Hagenbecks „Völkerschauen“

Schon im römischen Reich und wieder im Absolutismus wurden in Europa Menschen aus entfernten Weltgegenden wegen ihrer fremden Lebensweise und ihres anderen Aussehens ausgestellt. Es waren meistens Menschen aus Ethnien, deren Gebiet erobert wurde. Eine Blüte erfuhren diese „Menschenzoos“ in der Zeit des Kolonialismus. Im deutschen Reich war der Hamburger Carl Hagenbeck ein Großunternehmer in diesem Gewerbe. Seine Anwerber begaben sich in Kolonien und abgelegene Weltgegenden und versuchten, möglichst große Gruppen der dortigen Einwohner zu einem Aufenthalt in Europa zu bewegen – mit Überredungskraft, finanziellen Anreizen und auch mittels Druck. Carl Hagenbeck eröffnete seine erste Menschausstellung mit Lappländern 1874 in Hamburg, dann folgten Berlin und Leipzig. 1876 kamen drei „Nubier“ nach Deutschland. 1880 folgten die Inuit, von deren Aufenthalt die untenstehenden Schriftquellen stammen (Siehe auch „Zeitgenosse“ Abraham Urikab). 1884 organisierte Hagenbeck eine „Kalmücken“ (richtig Oiraten) – Schau, darauf folgte eine Ceylonschau. Alle Schauen wurden so inszeniert, dass künstliche Gebäude im „Stil“ des Herkunftslands als Behausungen zu sehen waren und die Fremden „ihre“ Handwerke, Gesänge und Tänze vorführten. Den ganzen Tag lang wurden sie bei einem künstlich wiedererschaffenen Alltagsleben angeschaut. Hagenbecks Erfolg war überragend. 1908 konnte er den Zoo in Stellingen eröffnen, wo er seine Tiere zeigte. Vor dem Tor gab es eine Ausstellungsfläche für die Völkerschauen. Hier zeigte er unter anderem auch die „Äthiopier“, die auf der Bildquelle zu sehen sind.

Quelle 1: Kaiser Wilhelm II. 1909 zu Besuch bei einer Völkerschau im Tierpark Hagenbeck



Bundesarchiv, Bild 183-R52035
Foto: o. Ang. | 1909

Bundesarchiv, Bild 183-R52035 / CC-BY-SA 3.0 Quelle:

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_18352035,_Hamburg,_Kaiser_Wilhelm_II._im_Tierpark_Hagenbeck.jpg

AB SEK II	Anders sein / Internationale Beziehungen / Macht und Ohnmacht / Kultur und Vergnügungen	SEK II: Imperialismus / Kolonialismus / Kaiserzeit
-----------	---	--

Quelle 2a. Aus dem Tagebuch des Abraham Ulrikab aus Labrador, Teilnehmer der Hagenbeckschen Völkerschau 1880.

1 „Unsere Mitmenschen, die Fuchsfamilie hören auf, vergnügt zu sein, weil sie müde sind der
2 Leute. Und wir im andern Hause sind geduldig gewesen, obwohl wir auch groß müde sind.
3 Beständig wenn es Abend ist, beten wir, um geholfen werden zu wollen. [...] Durch einige
4 werden wir zwar verlacht, aber dieses hat uns noch nicht müde gemacht. Weil ihre Seelen
5 auch zum verlachen sind, sogar einigen, die über uns redeten, habe oft geantwortet, weil sie
6 englisch reden konnten.“

Quelle: Lutz, Hartmut; Grollmuß, Kathrin: Abraham Ulrikab im Zoo. Tagebuch eines Inuk 1880/81, Wesel 2007, S. 32

Quelle 2b: Aus dem Artikel „Die Eskimos im Zoologischen Garten zu Berlin“, Magdeburgische Zeitung Nr. 493, 21.10.1880

1 „Man sehe sich doch die Leutchen nur ein wenig genauer, ein wenig mehr „anthropologisch“
2 an, und man wird deß sofort inne werden, dass namentlich auf den Mienen der Eskimo-
3 Frauen ein melancholischer Zug haftet. Sie wissen es ganz gut, dass sie ausgestellt werden,
4 preisgegeben den neugierigen, zudringlichen Blicken von Alt und Jung. Wer weiß, was diese
5 Kinder des rauesten Nordens über ihre hochgebildeten europäischen Menschenbrüder
6 denken mögen! [...] Und wie ‚interessant‘ dieselben [ausgestellten Menschen] sind, das ist
7 gar nicht zu sagen. Die Nordländer gehen nämlich just so wie wir. Nur dass sie in ihren
8 Seehundskleidern uns ein wenig unbeholfen vorkommen. [...] Nun behaupten wir, dass mit
9 der eingehendsten Besichtigung all‘ dieser ‚interessanten Einzelheiten‘ auch von dem
10 sogenannten anthropologischen Standpunkt aus betrachtet, gar nichts gewonnen ist. Weder
11 unsere Bildung, noch unsere Kenntnisse sind irgendwie erweitert oder vertieft worden. Wohl
12 aber können wir uns, und sicherlich viele mit uns, eines sehr peinlichen Gefühls gegen diese
13 in neuester Zeit überhand nehmenden ‚Menschenausstellungen‘ nicht erwehren und
14 vollends gegen diese ‚Menschenausstellungen‘ in zoologischen Gärten!“

Quelle: Lutz, Hartmut; Grollmuß, Kathrin: Abraham Ulrikab im Zoo. Tagebuch eines Inuk 1880/81, Wesel 2007, S. 60 f.

AB SEK II	Anders sein / Internationale Beziehungen / Macht und Ohnmacht / Kultur und Vergnügungen	SEK II: Imperialismus / Kolonialismus / Kaiserzeit
-----------	---	--

Aufgaben:

A: Bild: „Kaiser Wilhelm II. zu Besuch bei einer Völkerschau im Tierpark Hagenbeck“

1. Beschreiben Sie das Bild. Achten Sie auf die Haltungen der Personen zueinander.
2. Stellen Sie Vermutungen an, wem der Kaiserbesuch nutzte.

B: Abraham Ulrikab im Menschenzoo.

Der christliche Inuit Abraham Ulrikab kam 1880 nach Deutschland, um in einer Eskimo-Schau für Carl Hagenbeck zu arbeiten. Seine ganze Familie folgte ihm, ebenso eine nicht-christliche Inuitfamilie (Die Fuchs-Familie). Abraham schrieb ein Tagebuch. Der Auszug der Quelle behandelt die Gefühlswelt der beiden Familien nach einiger Zeit in der Völkerschau. Mehr über Abraham Ulrikab und sein Schicksal erfahren Sie im Hamburg-Geschichtsbuch unter „Imperialismus“. Dort ist Abraham „Zeitgenosse“.

Lesen Sie die Tagebuchquelle und den Zeitungsartikel, der von Abraham Ulrikabs Schau auf ihrer Station in Berlin berichtet.

Aufg. 1. Geben Sie in eigenen Worten die Probleme der beiden Familien wieder.

Aufg. 2. Erläutern Sie die Haltung der Journalisten der „Magdeburgischen Zeitung“ zu den Völkerschauen.

3. Beziehen Sie Stellung zu den Völkerschauen aus einer der folgenden Perspektiven:

- a. Perspektive einer jungen, neugierigen Frau von 1911, die zu arm ist, um jemals zu reisen, sich wohl aber ein Ticket für die Völkerschauen zusammensparen kann.
- b. Perspektive von Carl Hagenbeck.
- c. Perspektive eines Inuit im Jahre 1890, der von Ulrikabs Schicksal hört, aber ebenfalls stark verschuldet ist und das Angebot der Teilnahme an einer Völkerschau erhält. Er würde genügend Geld verdienen, um schuldenfrei zu werden und zudem ein Jahr leben zu können.
- d. Perspektive eines heute in Hamburg lebenden Äthiopiens.
- e. Ihre eigene Perspektive.